



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 61, Nr. 4, 2023  
doi: 10.21243/mi-04-23-20  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

## Editorial 04/2023

### Habitus / Medialer Habitus / Digitaler Habitus

Ralf Biermann  
Alessandro Barberi  
Barbara Zuliania

Mit der Habitus­theorie von Pierre Bourdieu (vgl. Krais/Gebauer 2002) steht ein wissenschaftliches Instrumentarium zur Verfügung, dessen Einfluss weit über die Soziologie hinausreicht und u. v. a. in der Bildungswissenschaft intensiv rezipiert und praktisch umgesetzt wurde (vgl. Rieger-Ladich/Grabau 2017). Die Hauptwerke Bourdieus – etwa *Die feinen Unterschiede* (1982) oder der *Homo Academicus* (1988) – sind pointierte Analysen gesellschaftlicher Ausschnitte ihrer Zeit. Die Methoden und die daraus entwi-

ckelten theoretischen Implikationen dienen und dienen noch immer als Inspirationsquelle für zahlreiche Forschungsarbeiten und medienpädagogische Modelle, wenn es etwa um die Akkumulation von Bildungskapital, um soziale Ungleichheiten und Klassenantagonismen oder auch um die Verhaltensdispositionen von Akteur\*innen geht (vgl. Fröhlich/Rehbein 2009). Dabei hat Bourdieus Theoriebildung auch in der konkreten Unterrichtspraxis ihre Relevanz, weil sie das Verhältnis von Lehrenden und Lernenden auch unter medialen Bedingungen gut erläutern kann. Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht gilt deshalb nach wie vor im (vereinfachten) Sinne Bourdieus: Der Klassenkampf beginnt in unseren Schulklassen und läuft über die Klassifikationen der Lehrenden (vgl. dazu grundlegend Bourdieu 1985; 1988).

Aus medienpädagogischer und medienbildnerischer Perspektive muss dahingehend betont werden, dass insbesondere die Prozesse der Mediatisierung, Medialisierung, Digitalisierung und Algorithmisierung angesichts von Kybernetik, Big Data, Künstlicher Intelligenz und Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) einen enormen historischen und systematischen Wandel gesellschaftlicher Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen anzeigen (vgl. dazu auch Habermas 1990; 2022). Dies betrifft in unseren Schulen nicht nur die Nutzung und Gestaltung von Medien, sondern verweist auch auf das Verhältnis von Mensch(en) und Maschine(n). Insofern sind die Diskussionen zum Habitus hilfreich, wenn es etwa angesichts der Digitalen Grundbildung um den konkreten Aufbau von Medienkompetenz und die Anpassung

des Verhaltens von Lehrenden und Lernenden an die digitalisierte Wirklichkeit in unseren Schulen geht (vgl. Biermann 2020). Dabei sollte nicht das reine Konsumieren von Medien im Vordergrund stehen, sondern eine reflektierte Medienpädagogik, die einen Möglichkeitsraum schafft, um die Akteur\*innen im schulischen Kontext hinsichtlich ihrer Mediennutzung bestmöglich auf die Zukunft vorzubereiten. Dazu braucht es pädagogisch und didaktisch gut durchdachte, evidenzbasierte Konzepte.

Deshalb muss auch mit einer Prüfung und ggf. Aktualisierung der Theorie des Habitus auf diese Veränderungen medienpädagogisch reagiert werden, weshalb die Redaktion der MEDIENIMPULSE schon vor zehn Jahren eine eigene Ausgabe zum Medialen Habitus (Barberi/Swertz 2013; Biermann 2013) veröffentlicht hat, der den damaligen Stand der Dinge markierte. Denn parallel zur Geschichte der Medienpädagogik, die beim jeweiligen Auftauchen von neuen Medien deren Rolle und Funktion reflektierte (vgl. Baacke 2007), ging es auch in einem interdisziplinären Rahmen um eine diesbezügliche Aktualisierung der Verhaltenstheorie (Kommer 2010; Barberi 2018; Zuliani 2019).

So standen im historischen Verlauf das Radio, das Fernsehen, der VHS-Recorder, MTV oder die digitale Influencer\*innenkultur (Nymoen/Schmitt 2021) vor Augen, die menschliche Erfahrungen und Wahrnehmungen mitbestimmten und jeweils einen neuen Handlungsraum generierten, der direkt mit der pädagogischen Praxis verbunden war und nach wie vor ist. Mit der dritten industriellen Revolution (vgl. Staab 2019), die wir mit dem Begriff „Digitalisie-

rung“ zusammenfassen können, kommt es nun auch angesichts von Computer, Social Media, digitalem Film und relationaler Algorithmen (z. B. Chat-GPT) zu einer weiteren medienpraktischen Nachjustierung des Habituskonzepts, die wir mit dem Begriff „Digitaler Habitus“ (vgl. auch Biermann 2021) auf den Punkt bringen wollen. Dabei kann gegenwärtig auf einige Arbeiten verwiesen werden, die versuchen, die Habitusstheorie wie auch die Feld- und Kapitaltheorie (Bourdieu 1983) zu ergänzen oder in aktuelle Betrachtungen zu integrieren (Langenohl/Lehnen/Zillien 2021).

Die Redaktion der MEDIENIMPULSE hat sich daher entschlossen, das Verhältnis von Digitalität, Algorithmizität und menschlichem Verhalten mit dieser Ausgabe angesichts der dritten industriellen Revolution zum Gegenstand der Diskussion zu machen und das Spannungsfeld zwischen Habitus / Medialem Habitus / Digitalem Habitus näher zu beleuchten, um die konkrete Praxis von Lehrenden und Lernenden zu unterstützen. Wissenschaftler\*innen aus den Medien-, Human- und Sozialwissenschaften wurden bereits mit dem Call zu dieser Schwerpunktausgabe herzlich eingeladen, im interdisziplinären Rahmen Beiträge einzureichen, die den Nutzen einer digitalen Habitusstheorie für aktuelle Fragestellungen aufzeigen.

Dabei haben wir bereits im Vorfeld folgende Fragen als Orientierung in den Raum gestellt:

- Wie lässt sich der Digitale Habitus theoretisch modellieren, um die Grenze zwischen Mensch(en) und Maschine(n) deutlich zu machen?

- Wo liegen aus medienpädagogischer Sicht die notwendigen Erweiterungen des klassischen Habitusbegriffs im Blick auf Algorithmisierung und Technologisierung menschlicher Lebenswelt(en)?
- Welche Rolle spielt die Digitalisierung des menschlichen Verhaltens in den Strukturen, Institutionen und Verhaltensdispositionen unserer Gesellschaft(en) und damit auch in unseren Schulen und der konkreten Unterrichtspraxis?
- Welche Funktion übernimmt der Digitale Habitus angesichts von Computertechnologie, Social Media, digitalem Film, Handynutzung oder Chat-GPT vor allem in unseren Schulklassen?
- Wie lassen sich in konkreten Lern- und Bildungsprozessen die Mechanismen und Operationen des Digitalen Habitus begreifen und in didaktischen Szenarios medienpädagogisch umsetzen?
- Welche Konzepte eines Medialen oder Digitalen Habitus existieren und wie werden diese in der konkreten Unterrichtspraxis zur Bearbeitung von Fragestellungen genutzt?
- Welche Methoden wurden mit welchem Erfolg eingesetzt und wie entwickelte sich der Begriff des Habitus hin zum Medialen Habitus und dann zum Digitalen Habitus?

Ganz im Sinne dieser Fragen eröffnen wir den Reigen unserer Schwerpunktausgabe zu *Habitus / Medialer Habitus / Digitaler Habitus* mit einem Beitrag von [Ralf Biermann](#), der als Ausgangspunkt für unsere weiteren Diskussionen dienen kann. Denn ausgehend von seinen Forschungen zum *Medialen Habitus* nimmt unser Autor im Blick auf die Bourdieusche Bildungssoziologie eine Analyse der Rolle und Funktion von Digitalität und Algorithmizität vor, die nur darauf wartet, in der konkreten Unterrichtspraxis ein- und umgesetzt zu werden sowie in der Forschung Einsatz zu finden. Der Beitrag zeigt dabei deutlich auf, wie ausgehend vom Habituskonzept Pierre Bourdieus und angesichts von Digitalisierung und Automatisierung eine Erweiterung der medienpädagogischen Theoriebildung um den *Digitalen Habitus* notwendig ist. Dies nicht zuletzt, um im Blick auf ihre materiellen Bedingungen Lehr-, Lern- und Bildungsprozesse angemessen modellieren und begreifen zu können. Ein Umstand, der auch deshalb deutlich vor Augen steht, weil das Verhältnis von Digitalität und menschlichem Verhalten, also das wechselwirkende Zusammenspiel von Medien und Habitus angesichts der Algorithmisierung unseres Alltags erneut unter Beweis stellt, dass Medienwelten Lebenswelten und Lebenswelten Medienwelten sind. So kann Biermann im Blick auf Onlinehandel, Gesichtserkennungssoftware oder Bonitätsprüfungen der These Raum geben, dass Computer und Algorithmen bereits so weit in unsere sozialen Welten eingreifen, dass ihnen eine wesentliche Rolle im strukturellen Gefüge und damit der Habitusgenese wie auch -reproduktion zukommt. Damit wird auf theoretischer und systematischer Ebene – und dies ganz im Sinne von

Bourdieu's *Praxeologie* – der Bereich gesellschaftlicher Handlungen und Praktiken um die gegenwärtige Kultur der Digitalität erweitert.

Der Rolle von Digitalität und Algorithmik gehen dann auch Anette Richter-Boisen und Claudia Mertens nach, wenn sie die individuellen und kollektiven Folgen von Social-Media-Plattformen aus Sicht der Medienpädagogik untersuchen. Auch dieser Beitrag behandelt in Form eines Literature Reviews und ausgehend vom Konzept des Digital Divide Folgen des medialen Wandels im Blick auf menschliches Verhalten. In diesem Zusammenhang werden – bewusst multiperspektivisch – verschiedene Diskurse zu gesellschaftlichen Auswirkungen des medialen Wandels mit besonderem Blick auf eine potenziell sozialtrennende Wirkung von Algorithmen im Kontext von Social-Media-Plattformen diskutiert. Dadurch können auch individuelle und kollektive Folgen von Social-Media-Plattformen im Kontext ihrer verhaltenslenkenden Strategien untersucht werden. Dies erfolgt mit Blick auf die Risiken und Herausforderungen der Mediennutzung und -gestaltung, wobei der Fokus auf der potenziell sozialtrennenden Wirkung der Methoden zur Gewinnung und Festhaltung von Nutzer\*innen auf den untersuchten Plattformen liegt. Des Weiteren wird die Rolle von Medienkompetenz als Voraussetzung für Reflexion und kritisches Handeln in einer demokratischen aber zunehmend digitalisierten Gesellschaft thematisiert, um die Diskussionen zum *Digitalen Habitus* anzureichern. Dabei geht es den Autorinnen auch deutlich um die innere (mediale und digitale) Struktur einer de-

mokratischen Öffentlichkeit im Sinne Jürgen Habermas'. Medienpädagogisch zentral bleibt mithin auch in diesem Kontext die Heranführung der Nutzenden an ein selbstbestimmtes und kritisches Medienhandeln, denn auch Social-Media-Plattformen können als Akteur\*innen verstanden und reflektiert werden.

Auch der Beitrag von [Sabine Oberneder](#) und [Stanislaus Plügel](#) denkt das Habituskonzept Pierre Bourdieus neu, indem es erstens auf die aktuellen Produktionsbedingungen bezogen und zweitens mit elaborierten Bildungstheorien verschränkt wird: Hier erweist sich die Plausibilität der Verbindung des Habitusmodells mit den Bildungstheorien von Hans-Christoph Koller und Jörg Ruhloff. Diese Überlappung medienpädagogisch relevanter Theoriebildung wird in der Folge insbesondere im Blick auf die Social-Media-Plattform Instagram analysiert. In diesem Kontext betonen die Autor\*innen, dass pädagogische Theoreme im Rahmen der Neuzeit einen anderen Zugang zur sozialen Wirklichkeit eröffnen als soziologische. Während sich die Soziologie – vereinfacht dargestellt – der Beschreibung gesellschaftlicher Strukturen widmet, betrachtet die Pädagogik das Bildungspotenzial des einzelnen Menschen (unter lebensweltlichen Medienbedingungen) und fokussiert auf die konkreten praxeologischen und interaktiven Dynamiken von Lehr-, Lern- und Bildungsprozessen. Aus diesem Blickwinkel wird dann herausgearbeitet, inwiefern das habitualisierte, normative Verhalten auf Instagram mit „Bildung als Transformationsprozess“ nach Koller und das kritisch-ludische Verhalten auf Instagram mit „Bildung im problematisierenden Vernunft-

gebrauch“ nach Ruhloff gefasst werden kann. Erweitern und stützen wir diese pädagogischen Theorien mit Bourdieus soziologischem Habituskonzept, eröffnet sich uns auch angesichts des *Digitalen Habitus* die Möglichkeit einer kritischen und (selbst-)reflexiven Medienpädagogik, wie unsere Autor\*innen abschließend betonen.

Welche Akzeptanz und welchen Einfluss die mit dem *Digitalen Habitus* verbundenen Thematiken im Blick auf die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen haben, arbeitet dann [Rebecca Breg](#) heraus. Dabei werden in medienpädagogisch nützlicher Art und Weise verschiedene Konzepte zum *Medialen* und *Digitalen Habitus* vorgestellt, eingehend diskutiert und kritisch reflektiert. Die Autorin geht ganz in diesem Sinne auf bereits bestehende Forschungen ein, um die Wichtigkeit und Relevanz des Habitusbegriffs für die heutige Lebenswelt zu erfassen und spricht u. a. von der fehlenden Offenheit gegenüber Heranwachsenden, die in spielerischer Form und durch ihre aktive „Performanz“ die Regeln des Sprechens nicht nur lernen, sondern auch aufbrechen können. Damit schafft Breg eine gute theoretische Voraussetzung dafür, im Sinne einer Theorie der Praxis die Einflüsse auf die Habitusgenese Heranwachsender genauer zu beschreiben. Im letzten Abschnitt ihres informativen Beitrags werden dann zusätzliche Fragestellungen aufgeworfen, die strukturelle Veränderungen in Bezug auf digitale Medien adressieren und daher das Konzept des *Digitalen Habitus* direkt berühren. Dabei zielt die Betrachtung insgesamt darauf ab, die spezifischen Bedürfnisse und Anforderun-

gen von Kindern und Jugendlichen im Umgang mit digitalen Medien und im Umfeld der Habitus­theorie angemessen zu berücksichtigen und zu erfassen. Eine Zielvorstellung, die für die Verankerung von medienpädagogischer Theoriebildung in der konkreten Unterrichtspraxis unabdingbar ist.

Das Verhältnis von Medialität und Lebenswelt beschäftigt auch [Ken Nilles](#), der mit seinem Beitrag die Notwendigkeit einer kritischen, „aufbrechenden“ medienpädagogischen Praxis im Kontext von *Medialem Habitus* und *Habitat* zum Gegenstand der Diskussion macht. Dabei handelt es sich nicht um ein Wortspiel, wenn das Habitat im Sinne eines Wohngebiets oder eines lebensweltlichen Umfelds an den Habitusbegriff geknüpft wird. Denn jedes menschliche Handeln ist auf eine räumliche Umwelt, einen lokalen Kontext bezogen, in denen es stattfindet. In diesem Zusammenhang erinnert auch Nilles daran, dass nach Pierre Bourdieu jeder Lebensstil Ausdruck von gesellschaftlichen Ungleichheiten und Klassenkämpfen ist, die sich in den *Digitalen Habitus* einschreiben. Bourdieu bezeichnete diesen Umstand als „Inkorporation“ und entwickelte damit ein Konzept, das nach wie vor valide ist und in medienpädagogische Modelle und Reflexionen einfließen kann. Nilles geht deshalb von der These aus, dass Habitus und Habitat in einer sich wechselseitig bedingenden „dialektischen“ Beziehung stehen, in denen strukturierte und strukturierende Elemente die gesellschaftlichen Strukturen hervorbringen. Der Rückgriff auf die sozialräumlichen Annahmen von Martina Löw erlaubt es dann, auf die Prozesshaftigkeit gesellschaftlicher

Strukturen und Bildungsprozesse einzugehen und die Problematik von sich reproduzierenden exklusiven Räumen zu diskutieren. Dabei kann auch eine Kritik an Bourdieus Raumbegriff im Sinne des „sozialen Raums“ vorgetragen werden. Zusammenfassend ruft unser Autor auch Bourdieus „doppelten Bruch“ in Erinnerung, wenn er konstatiert, dass es nicht nur um die Deskription des Habitus und seiner Effekte gehen kann. Denn eine kritische Medienpädagogik und Theorie des *Digitalen Habitus* muss eben auch „klassenspezifische“ Möglichkeiten schaffen, eingefahrene Verhaltensmuster zu reflektieren und aufzubrechen.

Ein Umstand, der auch dann nachdrücklich Berücksichtigung finden sollte, wenn wir mit [Malte Delere](#) den *Digitalen Habitus* im Kontext der inklusionsorientierten Lehrer\*innenbildung unter die Lupe nehmen. Denn an der Grenze von Medien- und inklusiver Pädagogik müssen wir gerade angesichts der Digitalisierung auch die Teilhabe von Menschen berücksichtigen, die sich hart exkludierenden Barrieren gegenübersehen. Dabei sind es in der Schule besonders die Lehrkräfte, die, geprägt durch ihren eigenen digitalen Habitus, die Umsetzung von digitaler Inklusion positiv oder negativ beeinflussen, indem sie durch ihre Klassifikationen Ungleichheit reproduzieren oder auch abfedern können. In der inklusionsorientierten Lehrer\*innenbildung kann daher, so Delere, der *Digitale Habitus* gezielt genutzt werden, um die Sensibilität für digitale Teilhabe zu fördern und Lehrkräfte auf die Anforderungen einer inklusiven digitalen Welt vorzubereiten. So skizziert dieser Artikel seine theoretischen Grundlagen und verweist in der

Folge auf drei Nutzungsperspektiven: (1) die Analyse des *Digitalen Habitus* von Lehramtsstudierenden im Kontext von Inklusion, (2) die Vermittlung als Lerngegenstand in reflexiven Settings und (3) die Nutzung des inklusionsorientierten digitalen Habitus als Ziel-dimension der Ausbildung. Insgesamt geht es also darum, die Bedeutung des digitalen Habitus im Kontext der schulischen Inklusion herauszuarbeiten und zu diskutieren, inwiefern der digitale Habitus von professionell handelnden Personen sich auf die Ermöglichung einer inklusiven Gesellschaft auswirkt und inwiefern hieraus normative Ansprüche an deren Ausbildung entstehen.

Auch der erste Beitrag im *Ressort Forschung* ist hinsichtlich unserer Diskussionen zum Habituskonzept von Interesse, da [Pauline Zabransky](#) anhand der TV-Sendung *Germany's Next Topmodel* herausarbeitet, welche Identifikationspotenziale durch die Inszenierung von Weiblichkeit im Rahmen dieser Sendung vor Augen stehen. Werden hier habituelle Barrieren aufgebrochen oder vielmehr traditionelle Stereotypen verkauft? Der Hauptakzent des Beitrags liegt also darauf, die Rezeption der neoliberalen Subjektivierung diverser Kandidatinnen zu erfassen, wozu eine Textanalyse und Fokusgruppeninterviews durchgeführt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Rezeption der neoliberalen Subjektivierung diverser Frauen stark variiert: Bestimmte neoliberale Subjektivierungsformen werden vermehrt identifiziert und problematisiert als andere. In diesem Zusammenhang wird die Darstellung von Diversität unter die Lupe genommen, um zu betonen, dass Skepsis gegenüber der Authentizität von GNT mehr als angebracht ist.

Denn in mehreren Fällen bewerten die Befragten das Zusammenspiel von ökonomischem Interesse, Geschlecht und Diversität als problematisch. Somit trägt diese Studie zur bestehenden Forschung über Neoliberalismus in Castingshows und der Repräsentation diverser Frauen bei und fügt sich gut in den thematischen Bogen unserer Schwerpunktausgabe.

Die Einführung des Fachs Digitale Grundbildung als verpflichtendes Schulfach im österreichischen Lehrplan ab dem Schuljahr 2022/2023 (BMBWF 2023) hat zu einer verstärkten Diskussion über Medienkompetenz und medienkritisches Handeln geführt, wie [Pia Eichstetter](#) und [Florian Rainer](#) zeigen. Der vorliegende Forschungsbericht beleuchtet die Themen Medienkritik und pädagogisches Handeln im Rahmen des Fachs Digitale Grundbildung aus der Perspektive eines Lehrers der Sekundarstufe I in Österreich. In dieser explorativen Vorstudie wurde untersucht, wie die Lehrkraft das Medienkompetenzmodell von Dieter Baacke in der Unterrichtsplanung integriert. Die Ergebnisse aus einem Leitfadenterview sowie einer deduktiv-strukturierenden Inhaltsanalyse zeigen, dass sich die vier Dimensionen und Subdimensionen der Medienkompetenz in den Planungen wiederfinden. Die Lehrkraft betont die Bedeutung der instrumentell-qualifikatorischen Medienkunde und integriert Aspekte der Medienkritik. Die Integration von Medienkritik zeigt, dass die Lehrkraft die Schüler\*innen dazu ermutigt, eine kritische Perspektive auf Medieninhalte zu entwickeln. Dennoch betont die Studie die Notwendigkeit einer konti-

nuierlichen pädagogischen Weiterentwicklung, insbesondere in Bezug auf eine vertiefte Medienkritik.

Dass die theoretischen Höhenflüge der MEDIENIMPULSE immer auch in der konkreten Unterrichtspraxis verankert sind, stellt auch diesmal unser *Ressort Praxis* unter Beweis: Denn [Ernst Tradinik](#) präsentiert mit seinem Beitrag zur inklusiven Medienpädagogik unseren Leser\*innen ein bemerkenswertes und mit mehreren Preisen gewürdigtes Projekt, das auch als direkte Anregung für Lehrer\*innen und ihre didaktischen Tätigkeiten zu verstehen ist. Denn NA (JA) GENAU ist eine intelligente und humorvolle TV-Sendung, die von Menschen mit (Lern-)Behinderung und/oder psychischer Erkrankung gestaltet wird und u. a. auf OKTO-TV ausgestrahlt wird. Inklusion ist dabei nicht nur ein Wort, sondern kennzeichnet alle verschiedenen Aspekte des gesamten Projekts. Dabei steht auch hier die Notwendigkeit im Raum, durch Medienkompetenzförderung das Selbstbewusstsein von vulnerablen Menschen zu befördern, um ihnen den Zugang zur Öffentlichkeit zu ermöglichen und sie auch im demokratiepolitischen Sinne partizipieren zu lassen.

Der ebenfalls praxisorientierte Beitrag von [Anne Kirschner](#) widmet sich dann ausgehend von einer pädagogischen Zeitperspektivierung des Zukunftsproblems der Frage, inwiefern verschiedene Zeithorizonte eine das pädagogische Denken bewegende und innerhalb dieses Denkens auch bewegliche Kategorie darstellen. Der Artikel liefert in diesem Zusammenhang einen Überblick über die deutschsprachige Rezeption des Future-Skill-Konzepts und

analysiert Thematisierungsweisen von „Zukunft“ in bildungsprogrammatischen Texten. Dabei steht ein Vergleich des aktuellen baden-württembergischen Bildungsplans mit dem neuen österreichischen Lehrplan für die Mittelschule im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Insgesamt schließt dieser luzide Artikel mit einer Überlegung zum Experimentalcharakter des Pädagogischen und wartet nur darauf in unseren Schulklassen umgesetzt zu werden.

Im Ressort *Bildung und Politik* hat unsere Ressortleiterin [Petra Missomelius](#) selbst Hand angelegt und diskutiert angesichts des *Moratoriums Digitalisierung und frühkindliche Medienerziehung* Schief lagen in der diesbezüglichen Diskussion. Der Beitrag thematisiert die im November über verschiedene Kanäle veröffentlichte Forderung nach diesem „Moratorium“ durch den Verein „Gesellschaft für Bildung und Wissen e.V.“. Wie kommt es, dass medienpädagogische Verbände und Einzelpersonen sich hiervon distanzieren? Was genau ist an den Forderungen umstritten und wo sollten Schwerpunkte in der Medienbildungspolitik liegen? Der Artikel nimmt diesen aktuellen Diskurs zum Anlass, den Istzustand der Medienbildung zu überdenken und positioniert sich dabei deutlich im Sinne der Notwendigkeit medienpädagogischer Bildung.

Diesen Faden nimmt auch [Valentin Dander](#) auf, der den von Dieter Baacke so genannten „Diskurs der Informationsgesellschaft“ diskutiert. Der Beitrag befasst sich in diesem Kontext mit der Schnittmenge von Politischer Bildung und Medienbildung und ar-

gumentiert die spezifische Relevanz von Netzpolitiken als deren (politischen) Kern. Dieser Versuch wird als Essay unternommen und nimmt seinen Ausgang in der jüngeren Geschichte der Mikrobloggingplattformen Twitter und Mastodon. Daran anschließend wird der „Diskurs der Informationsgesellschaft“ auf Netzpolitiken bezogen, insofern damit die Aushandlung und demokratische Gestaltung von Bedingungen (digitaler) Öffentlichkeiten verstanden werden können. Abschließend werden (ethische und politische) Perspektiven einer (netz-)politischen Medienbildung skizziert, welche sich der Ermöglichung demokratischer, gleichheitsorientierter und pluraler (Online-)Öffentlichkeiten verpflichtet.

[Petra Paterno](#), Ressortleiterin für *Kunst und Kultur*, präsentiert dann ein Interview, das sie mit [Markus Wintersberger](#) geführt hat, der als Professor an der FH St. Pölten seit 2006 auch die Masterklasse *Experimentelle Medien* leitet. Damit setzen die MEDIEN-IMPULSE ihre lose Interview-Serie mit führenden Akteur\*innen der heimischen Medienkunst fort. Im Zentrum dieser Werkstattgespräche stehen künstlerische Positionen und medientechnologische Entwicklungen sowie Fragen nach Arbeitsbedingungen, Archivierung und Ausbildung. Wie etwa verändert Artificial Intelligence (AI) die Lehr- und Lernformate bzw. den Bildungsprozess? Welche Rolle spielt die Kunst bei der Digitalen Grundbildung – wie verselbstständigt sich die Kunst im digitalen Zeitalter? Darüber hinaus haben wir [Anna Jandrisevits](#) die Möglichkeit gegeben, eine der jüngsten Redaktionen des Landes vorzustellen: Denn die „Chefredaktion“ sieht in künstlerisch und kulturell relevanter

Form ihr Ziel darin, Schüler\*innen, Studierende und junge Journalist\*innen beim Recherchieren, Filmen, Schneiden und Publizieren zu unterstützen. Die so erstellten Inhalte gehen dann direkt auf Instagram und TikTok, wodurch die „Chefredaktion“ ein Millionenpublikum erreicht.

Auch unser Ressort *Pädagogisches Material* bereichert unsere Ausgabe wieder mit zahlreichen Rezensionen: So hat sich [Davide Gnoato](#) die Mühe gemacht *Aufklärung zwischen Kritik und Bedarf. Zum kritischen Potential* von Christoph Ransmayrs journalistischem und literarischem Werk von Henrike Serfas zu besprechen, ein Buch, das sowohl einen Beitrag zur österreichischen Literatur wie zur Geschichte der Frankfurter Schule darstellt. [Michael Burger](#) nimmt sich dann *Gustaf Gründgens. Filmische Arbeiten 1930–1960* von Kristina Höch ans Herz und zeigt, wie die Autorin lückenlos die filmischen Arbeiten des als Theaterschauspieler reüssierenden Gustaf Gründgens herausarbeitet. [Günter Krenn](#) bespricht dann die preisgekrönte Graphic Novel *American Born Chinese* von Gene Luen Yang, die ineinander vermengte Geschichten vor Augen führt, deren Zusammengehörigkeit sich erst im Laufe der Zeit offenbart. Dabei geht es vor allem um den Prozess einer schwierigen Immigration.

[Lorena Pircher](#) rezensiert in der Folge das beeindruckende lyrische Werk *Vernehmungsraum. Aufzeichnungen einer Vermissten* von Jennifer Kwon, in dem koloniale Vergangenheit mit gegenwärtigen Diskriminierungserfahrungen und kollektive Erfahrungen mit individuellen Erlebnissen verschränkt werden. Unsere Ressortleiterin

[Johanna Lenhart](#) bemüht sich dann um *Merlins Tochter* von Sophie Reyer und verweist damit auf das eindringliche Porträt einer misshandelten Frau, die ihr Schicksal auf überraschende Weise selbst in die Hand nimmt. Last but not least liefert [Max Haberich](#) mit *Siegfried the Wrestler. The Wilhelmine World of a Colportage Novel* von Peter S. Fisher eine Analyse allgemeiner Vorurteile und Geistesströmungen, wie sie in der sogenannten „Schundliteratur“ zum Ausdruck kamen.

Und wie seit Jahren und vollkommen verlässlich hat Katharina Kaiser-Müller sich wieder um die Kalender unserer Leser\*innen gekümmert. Tragen Sie sich doch den [Jugend-Redewettbewerb 2024](#) und die Calls für den [Grazer Grundschulkongress](#), den [Prix Ars Electronica](#) und den [ÖFEB-Kongress 2024](#) ein. Denken Sie bitte auch an die [Konferenz Bildung Digitalisierung 2024](#) und machen Sie doch am 06. Februar beim [Safer Internet Day 2024](#) mit.

Insgesamt meinen die Herausgeber\*innen dieser Ausgabe zu *Habitus / Medialer Habitus / Digitaler Habitus* im Namen der gesamten Redaktion, dass wir den Leser\*innen der MEDIENIMPULSE wieder interessante Argumente und Thesen für die weitere Diskussion des Verhältnisses von menschlichem Verhalten und (digitalen) Medien zur Verfügung stellen. Es war uns wie so oft ein Anliegen, Diskussionen zu Medienkompetenz, Digitalisierung, Medialität oder Digitaler Grundbildung anzuregen, die sich explizit mit der Habituskonzeption Pierre Bourdieus beschäftigen, um damit auch unsere Schulklassen zu erreichen. Wir wünschen unseren

Leser\*innen angenehme und anregende Stunden in den digitalen Weiten der MEDIENIMPULSE, senden Ihnen

herzliche und kollegiale Grüße

sowie einen guten Rutsch!

Ralf Biermann, Alessandro Barberi und Barbara Zuliani

## Literatur

Baacke, Dieter (2007): Medienpädagogik, Tübingen: Niemeyer.

Barberi, Alessandro (2018): Performanz und Medienkompetenz. Dieter Baackes Grundlegung der Medienpädagogik als Diskurspragmatik, Promotionsschrift – RWTH Aachen, online unter: <http://publications.rwth-aachen.de/record/745830/files/745830.pdf> (letzter Zugriff: 01.10.2023).

Barberi, Alessandro/Swertz, Christian (Hg.) (2013): Schwerpunkt: Medialer Habitus, in: Medienimpulse Bd. 51, Nr. 4 (2013), online unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/issue/view/88> (letzter Zugriff 01.10.2023).

Biermann, Ralf (2013): Medienkompetenz – Medienbildung – Medialer Habitus. Genese und Transformation des medialen Habitus vor dem Hintergrund von Medienkompetenz und Medienbildung, in: MEDIENIMPULSE Bd. 51, Nr. 4 (2013), online unter:

<https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/mi604>

(letzter Zugriff 01.10.2023).

Biermann, Ralf (2020): Digitalisierung und Digitalität im Kontext des medialen Habitus und Feld, in: Bettinger, Patrick/Hugger, Kai (Hg.): Praxistheoretische Perspektiven in der Medienpädagogik, Wiesbaden: Springer, 19–35.

Biermann, Ralf (2021): Der Digitale Habitus – Das Habitus-Konzept unter Berücksichtigung von Digitalität und Algorithmizität, in: Langenohl, Andreas/Lehnen, Katrin/Zillien, Nicole (Hg.): Digitaler Habitus. Zur Veränderung literaler Praktiken und Bildungskonzepte, Frankfurt am Main: Campus, 69–87.

Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft (Sonderausgabe), Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hg.) (1983): Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt Sonderband, Vol. 2, Göttingen: Schwartz, 183–198.

Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und Klassen/Leçon sur la leçon, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1988): *Homo academicus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hg.) (2009): *Bourdieu-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart: Metzler.

Habermas, Jürgen (1990): *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Habermas, Jürgen (2022): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik*, Suhrkamp: Berlin.

Kommer, Sven (2010): *Kompetenter Medienumgang? Eine qualitative Untersuchung zum medialen Habitus und zur Medienkompetenz von SchülerInnen und Lehramtsstudierenden*, Opladen/Farmington Hills, Mich.: Budrich.

Krais, Beate/Gebauer, Gunter (2002): *Habitus*, Bielefeld: transcript.

Langenohl, Andreas/Lehnen, Katrin/Zillien, Nicole (Hg.) (2021): *Digitaler Habitus. Zur Veränderung literaler Praktiken und Bildungskonzepte*, Frankfurt am Main: Campus.

Nymoen, Ole/Schmitt, Wolfgang M. (2021): *Influencer. Die Ideologie der Werbekörper*, Berlin: Suhrkamp.

Rieger-Ladich, Markus/Grabau, Christian (Hg.) (2017): *Pierre Bourdieu: Pädagogische Lektüren*, Wiesbaden: Springer VS.

Staab, Philipp (2019): *Digitaler Kapitalismus, Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Ungleichheit*, Berlin: Suhrkamp.

Zuliani, Barbara (2019): Medienbildung im schulischen Kontext – eine Herausforderung für Lehramtsstudierende: eine empirische Studie über die Verortung des medialen Habitus bei angehenden Lehrpersonen und die Anforderung, Medienbildung im Grundschulunterricht zu implementieren, Dissertation RWTH Aachen, online unter: <https://publications.rwth-aachen.de/record/772784> (letzter Zugriff: 01.10.2023).